

Studientag 6: Kinder in der Sterbe- und Trauerbegleitung, Spiritualität, eigene Vorstellungen von Gott, Tod und dem ewigen Leben

6.12.b Was kommt nach dem Tod¹?

Darf ich sie mal etwas fragen? Sie sind doch Pfarrerin.“ Mit diesen Worten kam ein älterer Herr auf mich zu. Es war am Ende eines Urlaubstages in Südfrankreich, an dem mein Cousin alle Gäste aus seinen Ferienhäusern zu einer Grillparty eingeladen hatte.

„Hier im Urlaub geht mir so manches durch den Kopf,“ begann er zögernd. „Gestern wollte ich mit meinen Kindern darüber reden, aber sie wollten nichts davon wissen. Seit meine Frau im letzten Jahr gestorben ist, muss ich immer wieder an den Tod denken. Wo ist meine Frau jetzt? Im Grab? In meinen Erinnerungen? Im Himmel? In der katholischen Beerdigungsliturgie gibt es die Bitte, dass die Engel sie in das Paradies begleiten. Aber ist das nur eine fromme Redensart, oder gibt es das wirklich? Meine Frau hat fest daran geglaubt. Aber ich habe so meine Zweifel.“ Bevor ich antworten konnte, fuhr er nachdenklich fort: „Meine Mutter sagte immer, als ich noch ein Kind war: Sei ja schön brav! Der liebe Gott sieht alles! Und du willst doch nicht in die Hölle kommen.“ Und mein Vater zitierte zu jeder Gelegenheit: Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. Ich habe zwar bald nach meiner Konfirmation der Kirche den Rücken gekehrt. Mit so einen Aufpasser-Gott wollte ich nichts zu tun haben, aber jetzt mache ich mir doch so meine Gedanken. Wie wird es sein? Ist mit dem Tod alles aus? Oder gibt es doch so etwas wie ein Jüngstes Gericht mit Strafen für alles, was nicht in Ordnung war in meinem Leben? Muss ich mich vor einer höheren Instanz verantworten oder falle ich einfach ins Nichts? Sie sind doch Pfarrerin. Sie müssen das doch wissen: Was kommt nach dem Tod?“

Erwartungsvoll schaute er mich an.

„Ich glaube“, antwortete ich nachdenklich, „dass es nicht egal ist, wie wir leben. Gott hat uns die Freiheit gegeben, und uns zugetraut, dass wir Verantwortung für unser Leben übernehmen und dass wir uns immer wieder entscheiden können, ob wir diesen oder jenen Weg wählen, das eine oder das andere tun. Ich glaube auch, dass wir uns dafür vor Gott verantworten und für unser Tun einstehen müssen. Aber gleichzeitig vertraue ich auch darauf, dass es uns geht wie dem verlorenen Sohn aus dem Gleichnis, das Jesus erzählt hat. (Lukas 15,15ff) Dieser Sohn war von zuhause fortgegangen und hatte sein Erbe durchgebracht. Bevor er verhungerte, hoffte er, bei seinem Vater wenigstens als Tagelöhner arbeiten zu können. Doch sein Vater lief ihm entgegen, schloss ihn in seine Arme und gab ihm all seine Rechte als Sohn und Erbe zurück. Gott ist zu uns wie dieser Vater. Wir dürfen umkehren und uns wie der verlorene Sohn in die offenen Arme unseres Vaters werfen, wir werden von ihm aufgefangen und erfahren bei ihm Liebe und Geborgenheit. Wir können auch im Tod nicht tiefer fallen als in Gottes Hand.“

„In der Bibel ist aber auch vom Gericht die Rede?“ warf mein Gesprächspartner fragend ein. „Das ist richtig“, bestätigte ich. „Doch auf diesem Richterstuhl sitzt derjenige, der am Kreuz für unsere Schuld bezahlt hat: Jesus Christus. Gott nagelt uns nicht fest auf unsere Schuld, weil er sich selbst für uns am Kreuz festnageln ließ. Das kann uns die Angst vor dem Tod und dem Gericht nehmen. Ich glaube, dass wir auf einen Richter hoffen dürfen, der seine Barmherzigkeit gelten lässt. Für mich ist das, was damals am Karfreitag und an Ostern geschehen ist, der Grund für meine Hoffnung. Jesus Christus ist uns den Weg durch den Tod ins Leben vorausgegangen. Gott hat ihn von den Toten auferweckt und damit ein für alle Mal deutlich gemacht, dass seine Liebe stärker ist als alle vernichtende Macht des Todes. Deshalb vertraue ich darauf: Das letzte Wort über ein zu Ende gegangenes Leben spricht nicht der Tod, das letzte Wort spricht Gott, und das ist immer ein Wort der Barmherzigkeit für den, der gegangen ist. Deshalb hoffe ich, dass wir auch nach unserem Tod in Gottes Liebe geborgen sind und bei ihm weiterleben dürfen.“ „Sie glauben also an ein Leben nach dem Tod?“ fragte mein Gegenüber und fuhr dann fort: „Aber heißt das, dass wir auf irgendwelchen Wolken schweben und uns dort alle wiedersehen? Unsere Lieben ebenso wie die Menschen, denen wir am liebsten nie mehr begegnen möchten?“

„Wie das aussieht, das Ewige Leben, das wissen wir nicht. Die Bibel redet in wunderschönen Bildern davon. Da ist von einem großen Fest die Rede oder von einem üppigen Hochzeitsmahl. Aber das sind

¹ Geiter, Heike Weil der Tod zum Leben gehört Esslingen 2015 Hospizverlag S.83-86

Studientag 6: Kinder in der Sterbe- und Trauerbegleitung, Spiritualität, eigene Vorstellungen von Gott, Tod und dem ewigen Leben

nur Bilder aus unserem jetzigen Leben. Vielleicht ist es auch ganz anders.“

„Ich habe mal Berichte von Menschen gelesen, die schon fast gestorben waren und wieder zurückgekommen sind. Aber ich habe gedacht: Die spinnen doch und wollen sich nur wichtigmachen. Was sagen Sie denn dazu?“ fragte der Herr nach kurzem Überlegen.

„Ich kenne auch zahlreiche Berichte von Menschen, die dem Tod schon sehr nahe waren. Sie haben erzählt von einem sanften Licht am Ende eines Tunnels, von Musik und strahlender Helligkeit, von Wärme und Licht. Sie waren in einem wunderschönen Garten oder auf einer Wiese. Eine Lichtgestalt ist ihnen entgegengekommen, ein Engel, Jesus Christus oder einer ihrer Lieben, der schon vor ihnen gestorben war. Am liebsten wären sie dort geblieben, aber sie mussten zurück, weil ihre Zeit noch nicht gekommen war. Sicher gibt es viele auch biochemische Erklärungen dafür, warum ganz unterschiedliche Menschen in Todesnähe so ähnliche Erlebnisse hatten. Meistens waren es Stresssituationen, in denen bestimmte Hormone verstärkt ausgeschüttet werden, in denen der Adrenalin-Spiegel steigt und weitere durch die Situation bedingte Phänomene möglich sind, aber das erklärt die sich ähnelnden Berichte immer noch nicht vollständig. Ich sehe in ihnen auch einen tröstlichen Hinweis darauf, dass es unendlich schön sein wird bei Gott.“

„Dank!“ sagte mein Gesprächspartner. „Sie haben mir ein ganzes Stück meiner Angst genommen. Schade, dass es nur so wenig Menschen gibt, mit denen man darüber offen reden kann. Wie sagten Sie vorhin? Wir können auch im Tod nicht tiefer fallen als in Gottes Hand. Das ist ein unendlich tröstlicher Satz. Den werde ich mir merken.“